

Hanns Sachs  
Wie Wesen von einem fremden Stern

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potential besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE  
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Hanns Sachs

# Wie Wesen von einem fremden Stern

Der philosophische Hintergrund  
der Psychoanalyse

Übersetzt aus dem Amerikanischen und  
herausgegeben von Jürgen Hardt  
Mit einem Vorwort von Anna Freud  
Zeichnungen von Bettina van Haaren

Psychosozial-Verlag

Titel der Originalausgabe:  
Masks of Love and Life, 1948  
(SCI-ART PUBLISHERS)

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

Deutsche Erstveröffentlichung  
© 2005 Psychosozial-Verlag  
Goethestr. 29, D-35390 Gießen.  
Tel.: 0641/77819; Fax: 0641/77742  
e-mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)  
[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche  
Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Bettina van Haaren: »Augen halten«,  
1999 © Bettina van Haaren

In: Bettina van Haaren: Leichte Verschiebungen, S. 60.

Umschlaggestaltung: Christof Röhl

nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen.

Lektorat: Kristine Klein

Satz: Katharina Appel

Printed in Germany

ISBN 3-89806-416-6



*Masks of Love and Life*

**THE AMERICAN IMAGO**

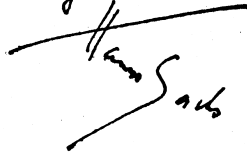
Professor S. Freud, Editor  
Managing Editor, Dr. Hanns Sachs  
168 Marlborough St.  
Boston, Mass.

*Jan. 14<sup>th</sup> 1946*

*Dear Dr. Roback, thanks for the  
enclosures which I return herewith. Well, let's hope  
for the best.*

*I shall be glad to have dinner with you  
on Sunday, but this time it is your turn to be my  
guest. I will be back home at 7 p.m. according to  
previous arrangements and therefore come to see you  
at an early time. If I don't hear to the contrary  
I will be at your house at 4:45 p.m.*

*Yours cordially*

A handwritten signature in dark ink, appearing to read "Hanns Sachs". The signature is written in a cursive style with a long horizontal stroke above the name.

A COMPOSITE OF TWO LETTERS, SHOWING SLIGHT VARIATIONS.  
(size reduced)

# Inhalt

Einleitung zur deutschen Erstaussgabe	9
Vorwort (von Anna Freud)	17
Andere Welten	21
Eingeschlossen in einem Raum mit offenen Türen	35
Der freie Mensch	43
Am Himmelstor	55
Befreiung durch Wissen	73
Vom Zauber der Schatten	81
Von der Lust...	97
...zum Glück	111
Liebeslaunen	121
Liebe und lerne	137
Schatz oder Last	149
Von den Gründen des Hasses	161
Hass-Schule	171

Weltverbesserer (Reformer und Reformatoren)	179
Neues Beginnen	189
Der Weg zum Baum des Lebens	197
Dr. Hanns Sachs (Kurzbiographie von A. A. Roback)	207
Hanns Sachs, der »Analytiker der Analytiker« (von Sanford Gifford)	213
Einleitung (von A. A. Roback)	223
Anmerkungen	233
Autoren	251



# Vorwort

von Anna Freud

*Hanns Sachs* war mehr als 40 Jahre Schüler und Anhänger von Sigmund Freud. Während dieser langen Zeit war er mit der Entwicklung psychoanalytischer Theorie, der Praxis und der Lehre eng verbunden und trug in hervorragender Weise zum Fortschritt der psychoanalytischen Bewegung bei, zuerst in Europa und später in den Vereinigten Staaten.

Seit 1904, als Hanns Sachs durch die Lektüre von Freuds »Traumdeutung« mit der neuen Wissenschaft bekannt wurde, hat sich die Stellung der Psychoanalyse in der Welt mehrfach und entscheidend verändert. Nachdem sie zuerst von der Medizin zurückgewiesen und von den orthodoxen Schulen der Psychiatrie verachtet wurde, ist die Psychoanalyse, besonders nach dem Ersten Weltkrieg, in eine neue Phase eingetreten. Sie wurde zunehmend als wichtiger psychotherapeutischer Zugang für die Behandlung von Neurosen akzeptiert, sowie als Therapie in der klinischen Psychiatrie und erst seit kurzem, unter dem Titel »psychosomatische Medizin«, als Therapie für viele Störungen des Körpers, die bisher als rein physische Störungen angesehen und behandelt wurden. Psychoanalyse hat damit einen festen Stand in der beruflichen Welt erlangt. Die Lehren der psychoanalytischen Theorien und ihrer Anwendung auf die Therapie sind in das Curriculum von medizinischen Fakultäten einiger Universitäten aufgenommen worden. An vielen Orten wird zumindest ein Minimum an Wissen über psychoanalytische Grundsätze als unverzichtbar für jeden praktizierenden Arzt angesehen, um ihn in Stand zu setzen, Differenzialdiagnosen zwischen organischen und funktionellen Beschwerden stellen zu können und um vorläufige diagnostische Abklärungen sowie einleitende Behandlungen nach »analytischen Grundsätzen« durchführen zu können.

Die Zunahme an Prestige in der Medizin hat der Psychoanalyse andererseits Gefahren gebracht und zu Rückschritten in ihrer Entwicklung geführt, die von denen der Vergangenheit völlig verschieden sind. Für medizinische Fakultäten ist es nur selbstverständlich, dass Psychoanalyse vor

allem als wertvolle Hilfe für die Durchführung der eigenen spezifischen Aufgaben angesehen wird. Analytische Theorie wird deshalb als Mittel zum Zweck gelehrt. Wobei der Zweck darin besteht, neue Einsichten in seelische und körperliche Krankheiten zu gewinnen und neue technische Fähigkeiten zu entwickeln, um Krankheiten behandeln zu können.

Unter diesen Bedingungen ist man geneigt, andere wichtige Aspekte der neuen Wissenschaft zu vernachlässigen. Psychoanalyse war von ihren Anfängen an darauf angelegt, sowohl eine Psychologie der normalen als auch der krankhaften Vorgänge zu sein, weil sie eine Beschreibung des psychischen Apparates als solchem anbot und Erklärungen für das normale seelische Funktionieren und die normale seelische Entwicklung lieferte. Diese neue Psychologie ist dazu in der Lage, in der Breite auf Sozialwissenschaften – Anthropologie, Mythologie, Literatur und Kunst – angewendet zu werden. Es wird mittlerer Weile allgemein akzeptiert, dass die Psychoanalyse ihren Wert als eine Psychologie krankhafter Vorgänge bewiesen hat. Aber auch als Psychologie normaler Vorgänge liefert sie zunehmend wichtige Beiträge für die Sozialwissenschaften und darüber hinaus praktische und leicht nachvollziehbare Ergebnisse im Bereich von Erziehung und Nacherziehung.

In dieser Auseinandersetzung, nicht zwischen medizinischer Analyse und Laienanalyse, sondern zwischen der relativen Bedeutung von Psychoanalyse für den medizinischen und den nichtmedizinischen Bereich hat Hanns Sachs sein ganzes Gewicht immer auf das Letztere geworfen. Als Herausgeber der Zeitschrift »Imago« (die 1912 zusammen mit Otto Rank gegründet wurde, zuerst unter der Herausgeberschaft von Freud, später in den Vereinigten Staaten als »The American Imago« fortgesetzt) war Hanns Sachs der Erste, der die Arbeiten der Psychoanalyse in der Anwendung auf die Sozialwissenschaften zusammenfasste und der sich für weitere Forschungen in diese Richtung einsetzte. Als Autor folgte er diesem Anliegen in seinen eigenen Schriften; Schriften, die jenseits der Beschreibung klinischer Zustände ein weites Feld umfassten. Er schrieb über Traumdeutung und verfasste Studien über das Unbewusste, erforschte Fantasien, Tagträume und die Voraussetzungen künstlerischer Kreativität, schrieb über Literatur und historische Persönlichkeiten sowie über die allgemeine Bedeutung der Psychoanalyse für die Lösung soziologischer Probleme.

Für Hanns Sachs war die psychoanalytische Psychologie – mehr als für die meisten Autoren auf diesem Gebiet – vor allem ein Weg, um das alltägliche menschliche Leben zu erforschen: die Beziehungen der Menschen

untereinander und zu ihren ausgewählten Liebesobjekten und ihre Haltung gegenüber den unausweichlichen Problemen des Lebens und des Todes. In dieser Beziehung gibt es einen durchgehenden Faden, der seine Arbeiten durchzieht, von der ersten Arbeit »Traumdeutung und Menschenkenntnis«, die 1911 veröffentlicht wurde, bis zu dem hier vorliegenden Buch »Wie Wesen von einem fremden Stern«, das 1946 geschrieben, jetzt, nach seinem Tode, der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Wenn irgendwann einmal die Psychoanalyse einen eigenständigen Platz einnehmen wird und zwar nicht nur in den medizinischen, sondern auch in den geistes- und naturwissenschaftlichen Fakultäten, dann wird eine solche Entwicklung in großem Ausmaß den Forschungen und den Arbeiten, in Kürze dem Lebenswerk von Hanns Sachs zu verdanken sein.

London, Juli 1948  
Anna Freud

# Andere Welten

Jeder Mensch baut aus mehr oder weniger zuverlässigen Daten seiner Sinneseindrücke eine eigene Welt in seinem Kopfe auf; eine Welt, die in erster Linie so gemacht ist, dass sie zu seinen Erfahrungen von Lust und Schmerz, zu seinen Wünschen, seinen Begierden und seinen Ängsten passt; diese Welt ist niemals identisch mit den Welten, in denen Freunde und Nachbarn leben. Diese Welt wird zu seiner eigenen Welt, indem er alles weglässt, was ihn beunruhigt, und gelegentlich etwas hinzufügt, was sein Leben abrundet.

Neugier zwingt, ab und zu, verstohlen in die Welt eines anderen zu blicken; da wird es zuweilen nötig, einen Blick über den Zaun zu werfen, der das eigene Ich umgibt. – Dies fällt nicht leicht, da die Zäune hoch und schwer zu erklimmen sind (>gute Zäune machen gute Nachbarn«, sagt man in Amerika). – Meist ergeben sich solche kurzen Einblicke in die Welt eines anderen nur aus einer unsicheren Position heraus und sind mit seltsamen Verrenkungen verbunden. Darüber hinaus gibt es kein Mittel, sie auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Des Einen Einsicht kann eines Anderen Halluzination sein.

Aber wie auch immer, es kann geschehen und es geschieht – obwohl dies nicht so oft der Fall ist, wie man glauben möchte. Die Welt mit den Augen eines anderen sehen zu können, ist eine Fähigkeit, die jenseits dessen liegt, was alltägliche Lebensroutine vorsieht. Es wäre noch vergleichsweise einfach, wenn Worte ausreichen würden, um eine Brücke zwischen zwei Innenwelten zu bauen, aber hier nützen Worte wenig. Ihr Wert besteht im leichten und oberflächlichen Austausch, wie bei Kleingeld, das schnell von Hand zu Hand weiter gegeben wird. Worte sind wie Skizzen, aber sie können nicht das persönliche Wesen abbilden. Es stimmt zwar, dass sie manchmal zu mehr als ihrer offiziellen Bestimmung dienen und ein wenig von der Person – wie das unscharfe Profil eines Königs auf einer abgegriffenen Münze – erkennen lassen; aber normalerweise ist alles abgerieben, so dass sich im geschäftigen Umgang das Gesicht der bewussten Wahrnehmung entzieht.

Lasst uns annehmen, zwei Menschen hätten das gleiche biologische Erbe und wären unter völlig gleichen Umständen aufgewachsen; es gibt nur einen einzigen Unterschied: Einer hat einen Busch mit weißen Rosen vor seinem

Fenster, der Andere einen Busch mit roten Rosen. Beide würden ganz unterschiedliche Gefühlsinhalte mit den Worten »weiß« und »rot« verbinden und mit allem, was mit diesen Ideen zusammenhängt. Das heißt, dieser Unterschied würde ihr ganzes Seelenleben durchziehen. Die Kluft wäre riesig und dazu noch unaussprechbar, so dass die beiden niemals ein vollkommenes Verständnis voneinander erreichen könnten. Trotz aller Gleichheit würden sie doch in unterschiedlichen Welten leben. Oder anders gesagt: Wir wissen alle, was »rot« bedeutet, aber für jemanden, der als kleines Kind die erste intensive Erfahrung der Befriedigung seiner Sehnsüchte machte, als seine Mutter ihr rotes Kleid von der Brust streifte, für den wird dieses Erlebnis dauerhaft mit dem Wort »rot« verbunden bleiben, obwohl das Wort erst lange nach der Erfahrung erworben wurde – für so jemanden wird das Wort »rot« das ganze Leben lang eine ganz besondere Bedeutung haben.

Worte allein, auch wenn wir sie genau und großzügig gebrauchen, genügen nie alleine, um das zu erzeugen, was wir »Empathie« oder »Identifikation« nennen: den direkten Einblick in eine Welt, die nicht die unsere ist. Man selbst sein und zugleich nicht sein, ist hier die Frage. Sie gelingt nicht mit strenger und genauer Beobachtung, sondern sie geschieht wie nebenbei, wie ein unvorhergesehenes und rätselhaftes Kunststück.

Dieses Kunststück wird vollbracht, wenn der Kamm einer Gefühlswelle die Seele überrollt. Eine übermächtige Kraft schwemmt alle Überlegungen hinweg und schafft es, die normale Abwehr gegen die Selbstaflösung in einem anderen verschwinden zu lassen, wie ein verdorrtes Blatt auf einem Schmelzofen. Eine entflammte Seele ist etwas völlig anderes als eine Seele in Normalform. Neun von zehn Mal basiert der Glaube an eine Vermischung der Seelen und der intuitiven Einsicht auf einer Selbsttäuschung, verursacht durch liebevolles Wunsdenken oder durch Eitelkeit, die die trügerische Widerspiegelung des eigenen Ebenbildes im anderen feiert; aber auch ernsthaftes, leidenschaftliches Bemühen kann manchmal dieses Wunder vollbringen und die Schranken zwischen den je einzigartigen Seelen überwinden.

Ein Psychoanalytiker hat besondere Möglichkeiten, diesem Wunder zu begegnen, weil er einen Zugang benutzt, der als Weg für die Allgemeinheit gesperrt ist. Was er erfährt und weiß, wird ihm in erster Linie durch Worte offenbar, die an sich nur wenig geeignet sind, intuitive Einsichten zu vermitteln, sondern dazu dienen, gewöhnliche Ereignisse mitzuteilen, weil sie in der Zwangsjacke technischer Terminologien stecken. Aber sie können ihre strenge, eingeengte Bedeutung loswerden, wenn sie als Relikte aus einer

primitiven Epoche der Seele aufgefasst werden, voller Eigenleben und befreit von ihrem abstrakten Inhalt. Die Seele, die sie sendet, muss im Zusammenspiel von Übertragung und Gegenübertragung eine besondere Beziehung zu einem besonderen Empfänger haben. Dann sind Worte erkennbar als das Neuerblühen von verwelkten Erinnerungen, von lang vergessenen Seelenzeiten und von Wünschen, die ungeboren vergingen und die das Licht der Welt erblickten. Sie durchziehen die Analyse als Prozession auferstandener Toter; wenn diese Schatten, nachdem sie in der Übertragung einen Tropfen Lebensblut aufgesaugt haben, erstmals ihren Groll und ihre Frustrationen in Worte gefasst haben, können sie schließlich beerdigt und zur ewigen Ruhe geschickt werden.

Das ideale Bild für die wissenschaftliche Kunst, die man Psychoanalyse nennt, ist die Kunst eines Zauberers, der Schatten aus der Vergangenheit heraufbeschwört, ihnen für einen kurzen Moment neues Leben gibt und sie schließlich auf ewig in den Vorhof der Hölle verbannt. Die praktische Ausführung der Psychoanalyse ist sehr viel weniger beeindruckend und viel umständlicher. Auch ein Analytiker kann, selbst wenn er in Höchstform ist, kein völlig klares Bild von den unbewussten Inhalten seines Analysanden erhalten. Es gibt keine Einsicht in den unberührten Naturzustand des Unbewussten, rein und frei von allen Verzerrungen, die von Spiegelungen des Unbewussten der Analytiker verursacht werden. Der Psychoanalytiker muss sich damit zufrieden geben, Bruchstücke zu sammeln und sie zusammen zu setzen, als würde er an einem komplizierten Puzzle arbeiten. Bestenfalls bekommt er einige erhellende Schnappschüsse zu fassen, mit deren Hilfe er nach genauester Prüfung und gewissenhaftester Kombinatorik ein endgültiges Bild zusammenstellt.

Entgegen allen anders lautenden Behauptungen kann man mit Sicherheit sagen, dass der Analytiker keinen unmittelbaren Zugang zum Unbewussten des Analysanden erlangen kann; möglicherweise sieht er es als Teil seines eigenen Psychischen an, dessen Umfang so erweitert ist, dass es auch ein annähernd richtiges Bild von den unbewussten Kräften des Analysanden mit umfasst, von Kräften, die durch Verdrängung, Widerstand und Hemmung untergetaucht und unsichtbar geworden sind. Es wäre nutzlos, darüber zu spekulieren, welche Auffassung die richtige ist. Vielleicht treffen beide in gewisser Weise zu, aber sie werden nebeneinander bestehen bleiben müssen, bis genauere Kenntnis den Punkt herausfindet, an dem beide miteinander übereinstimmen. Es genügt festzustellen, dass die psychoanalytische Situation

regelmäßig Erfahrungen hervorbringt, die auch anderswo vorkommen; aber als Ausnahmen und unter einzigartigen Umständen: blitzartige Identifikationen, die erkennen lassen, was hinter dem Bollwerk eines sorgsam geschützten anderen Ichs geschieht.

Für eine kleine Gruppe besonders begabter Menschen gibt es einen anderen, leichteren und reizvolleren Weg, um den Sprung in andere Personen und deren Stimmungen auszuführen. Zu ihnen gehören die großen Schriftsteller, die diese außergewöhnliche Fähigkeit durch bloße Intuition besitzen. Auch sie benutzen nur die Beobachtung von Äußerlichkeiten, die ihnen als Türhüter dienen und ihnen dann im Weiteren als Ehrengast Einlass gewähren. Ihr vertrauliches Wissen hat ein ganz besonderes Ziel; es ist nicht darauf ausgerichtet, lebendige Mitmenschen zu verstehen, sondern dient der Schöpfung von fiktiven – damit aber keinesfalls »unwirklichen« – Charakteren. Diese fingierten Gestalten werden mit Hilfe der Identifikationen geschaffen, die zwischen dem Schöpfer und einem Teil – natürlich einem unbewussten Anteil – seiner selbst bestehen. Mit Hilfe der Identifikation werden Bruchstücke des Selbst, die sonst für ihn genauso unzugänglich sind wie andere von ihm unabhängige Selbste, wiedererobert oder, um ganz genau zu sein, wieder annektiert. Der schöpferische Künstler findet neue Welten, in denen andere leben, in sich selbst und das nur mit der Absicht, sie zu schaffen und zu gestalten.

Schauspieler verwandeln sich mit weniger Mühe in andere Personen, weil die Grenzen ihres Ichs nicht so scharf gezogen sind, und sie entwickeln die Gewohnheit, sich von außen zu betrachten, um feststellen zu können, wer sie zu einem bestimmten Zeitpunkt sind oder sein möchten. Bevor sie zur Routine erstirbt, besteht die Schauspielkunst in einer Reihe von Imitationen, die sich ständig miteinander vermischen, so dass das Ich des Schauspielers fast völlig verschwindet. Aber auch Schauspieler können nicht genau und schlüssig angeben, wie sie das machen oder wie ihnen dabei geschieht, genauso wenig wie andere Schöpfer fiktiver Personen das vermögen.

Der Psychoanalytiker bemüht sich, so gut er kann, seine Pflicht als Wissenschaftler zu erfüllen und ein neutraler Beobachter zu bleiben; aber wenn es um die hohe Kunst psychologischer Einsicht geht, ist es nicht mehr so einfach, eine scharfe Trennlinie zwischen Beobachten und So-sein-und-werden zu ziehen.

Eine äußerst unwissenschaftliche Seherfahrung stört alle guten Vorsätze; es ist das Abenteuer eines Menschen, der angestrengt und bewusst in ein Mikroskop stiert, um dann plötzlich – wie Alice durch den Spiegel<sup>1</sup> – durch die